Vermischtes.

Die deutsche Einwohnerschaft der Hauptstadt Mexiko, ungefähr sechshundert Köpfe stark, thut viel für ihre dortige deutsche Schule. Die Sammlung für ein eigenes deutsches Schulhaus in der Stadt Mexiko, [illegible] die Grundstückspreise eine gew[illegible]tige Höhe erreicht haben, hat in [illegible]urzer Zeit rund 120,000 Mar[illegible] ergeben, während die zeichnend[illegible]en Firmen schon seit Langem, abe[illegible]ehen von dem Schulgeld, das sie für ihre Kinder zahlen, Tausende jährlich aufbringen müssen, um die laufenden Ausgaben dieser Schule zu decken.

Die Rache des Waldes! Eine englische medizinische Fachzeitschrift stellt die Behauptung auf, daß die Hitzewellen, von denen die Ver. Staaten in den letzten Jahren heimgesucht wurden, hauptsächlich durch die Abforstung des Landes infolge der fortschreitenden Ansiedlung verursacht worden seien. Diese Theorie erscheint durchaus nicht unbegründet. Der ganz systemlose Raubbau, der in den amerikanischen Wäldern betrieben wird, und dem wir hauptsächlich auch die folgenschweren Ueberschwemmungen zu verdanken haben, wird sich im Laufe der Jahre noch viel empfindlicher rächen.

Die in letzter Zeit wiederholt gemeldeten Reibereien zwischen Japan und Rußland in Korea scheinen wieder beigelegt zu sein. Aus Soeul wird berichtet: Falls alle streitigen Punkte, die hier kürzlich die Aufmerksamkeit auf sich zogen, sind jetzt geordnet, die Verhältnisse werden wieder normal. Die Japaner behaupten voll ihre Stellung, sie überwachen vorsichtig und unablässig jede Bewegung Rußlands, namentlich an der koreanischen Grenze. Die Zahl der in Korea sich aufhaltenden Japaner nimmt ständig zu. Rußland erkennt die Macht Japans an und ist eifrig bemüht, Japan versöhnlich zu stimmen, indem es der japanischen Gesandtschaft die Bewegungen der russischen Truppen in der Mandschurei mittheilt, namentlich, wenn dabei die koreanische Grenze in Frage kommt. Die Masamphofrage ist noch in der Schwebe. Japan hat daselbst innerhalb des Gebietes des Vertragshafens eine Concession erhalten, genau so groß wie die russische Concession und und auch mit Fischereirechten längs der Küste. Jeder von Rußland erlangte Vortheil wird ausgeglichen durch einen von Japan erworbenen entsprechenden Vortheil. Frankreich entwickelt eine lebhafte Thätigkeit, seine Kriegsschiffe sind oft in Sicht.

„Bedaure, mittheilen zu müssen, daß im Monat Juni in unseren Concentrado-Lagern Südafrikas 63 Männer, 138 Frauen und 576 Kinder gestorben sind," so hat Lord Raglan, Unter-Sekretär des Kriegsamts, im Hause der Lords erklärt. Fünfhundertsechsundsiebzig Kinder in einem Monat hingemordet! Mit Zehntausenden zusammengepfercht, schlimmer wie die Thiere, der Hitze, dem Hunger, der Seuche erlegen! Ueber fünfhundert sechsundsiebenzig Kinderleichen ist der Juggernaut der britischen Habgier-Politik auf dem Wege des brutalen, frechen Länderdiebstahls dahingegangen. Fünfhundertsechsundsiebzig Kinder in einem Monat dem Chamberlainismus, dieser modernen Spottgeburt aus schmutzigem Krämersinn und wahnwitziger Großmannssucht, zum Opfer gefallen! Und in den Lagern sind noch 14,624 Männer, 27,711 Frauen und 43,075 Kinder eingepfercht, wie das Vieh, das der Schlachtbank verfallen ist, und mit der Zeit wird das ganze Land ein einziges großes Kindergrab werden. Mit [illegible] der Zeit werden aus den für[illegible] oder sechsundsiebzig hingemo[illegible]hundert dern Tausende und [illegible]eten Kinder[illegible]den. Dieser [illegible]hntausende werden Schmach, [illegible]ndermord ist die Zwan[illegible]mit welcher England das [illegible]gste Jahrhundert besudelt. (N. Y. [illegible] Staats-Ztg.)

Schon zu Ramses' Zeiten kannten die egyptischen Branntweinbrenner alle Geheimnisse der modernen Kneipen. Nach einer Pariser medizinischen Zeitschrift war schon zur Zeit des Joseph und des Moses der Alkoholismus eine der Hauptursachen des Verfalls des alten Egypten. Die egyptische Kneipe lag nicht an belebten Straßen, sondern versteckt in obscuren Gäßchen, und es wurden dort vornehmlich dreierlei Getränke verabreicht: „Arp" (Wein), „Heck" (Bier) und „Skodom" (Palmwein). „Arp" war entweder egyptischer Wein in verschiedenen Sorten oder aus Syrien und Phönizien importirt. Doch waren die alten Egypter vorzugsweise Biertrinker. „Hek" wurde vom Pharao herab bis zum gemeinen Mann in enormen Quantitäten consumirt, und die Superintendanz der königlichen Brauereien bildete eines der wichtigsten Staatsämter. Die Unmäßigkeit war ein so weit verbeitetes Laster, daß die Maler, die gemäß der Landessitte die Behausung der Todten mit Bildern schmückten, die auf deren Beschäftigungen und Belustigungen zu ihren Lebzeiten Bezug hatten, nicht ermangelten, auch Trunkenheitsscenen auf den Wänden der Grabkammern, ja sogar auf den Binden, mit denen die Mumien umwickelt wurden, darzustellen. Auf einigen dieser Wandgemälde sieht man, wie Betrunkene auf die Polizeiwache geführt werden, auf anderen, wie Frauen aus der besseren Gesellschaft mit untrüglichen Zeichen von Betrunkenheit das Glas zum Munde führen, worüber ihre mäßigeren Gefährtinnen sichtlich entrüstet sind. Gegen diesen Mißbrauch des Alkohols gründete schon Ramses einen antialkoholischen Verein: Inschriften und Malereien bezeugen es.

„Jk will Di wisen, wat 'ne Hark is". Diese Redewendung wird so oft gebraucht, und sicher kennen nur wenig Menschen ihre Abstammung. Die Halbmonatsschrift „Niedersachsen" giebt uns Aufklärung darüber. Sie schreibt: Die Sitte, den Todten in steinumpackten künstlichen Höhlen zu begraben, erklärt sich aus dem Umstande, daß alle Europäer mindestens in der letzten Eiszeit auf Höhlen angewiesen waren. Das Grab war eben das Haus des Todten. Große Gräber aus riesigen Ste'nen aber haben noch heute in Portugal wie in Westfalen denselben Namen, deutsch heißen sie Horken-, Harken- oder Herkensteine, portugiesisch Area. Gleichviel ob man die keltischen Todteninseln, die Orkneys, oder die scandinavischen Mythen oder etwa die tirolischen Dichtungen des Vintlers darauf ansieht: das Gespenst, also der fortlebende Todte, heißt Ork; die Höhle, in der sich Italiens Todte versammeln, ist der Orkus. Am Rhein und der Mosel spukt die „Herka", in der Mark Brandenburg „Fru Harke". Die Redewendung: „Jk will Di wisen, wat 'ne Hark is" bedeutet also: „Ich will Dir zeigen, was ein Grab ist," d. h. ich will Dich todtschlagen. Sie stammt also fast unverändert aus der mittleren neuen Steinzeit und beweist unzweifelhaft, daß die Anfänge unserer Sprache viel älter sind, als die Bronzezeit — denn die Erbauer der Horken oder Harken kannten noch kein Metall. Wachgeblieben ist in der Volkserinnerung nur das Drohende, das ganz unverständlich ist, wenn man an die leichte hölzerne Harke — den Rechen — denkt.

Vexirbild.

Wo steckt der Gefängnißwärter?

Liebesfest in Japan.

Die bevorstehende Heimkehr der deutschen Krieger aus China veranlaßt einen jungen japanischen Gelehrten, Dr. phil. Daiji Itschikawa, der in Berlin studirt und sich jetzt dort aufhält, zu einem schriftstellerischen Versuch in deutscher Sprache über die Japaner, die Bundesgenossen der Alliirten. Er schreibt:

Wir haben in Deutschland, namentlich in Berlin, eine so freundliche Aufnahme gefunden und fühlen uns so wohl, daß wir hier bereits unsere Feste feiern wie in der Heimath. An das Blumenfest, das im Frühjahr begangen wurde, werden sich alle Theilnehmer mit Vergnügen erinnern. Ein neus Fest naht nun heran: am 7. Juli, das Liebesfest.

Die alten Sitten und Gebräuche sind freilich in Japan durch die schon lange eingeführte europäische Kultur sehr in den Hintergrund gedrängt worden. Nur noch auf dem Lande und in einzelnen Provinzen, wohin die neuen Sitten noch nicht gedrungen, hat sich das Alte in seiner ursprünglichen Reinheit erhalten.

Was nun die Feste anbetrifft, so giebt es deren unzählbare; wollte man sie alle feiern, so hätte man keinen Arbeitstag. Wir können sie klassificiren als Gottesfeste, Seelenfeste, Zeitfeste und noch andere. Das Blumenfest, das im April dieses Jahres von der japanischen Kolonie gefeiert wurde, ist eigentlich ein Gottesfest.

Die Seelenfeste werden zum Andenken an den Todestag berühmter Männer, der Ahnen oder besonders der Eltern gefeiert. Sie sind natürlich die häufigsten von allen. Von Zeitfesten sind die wichtigsten das Neujahrsfest, das Märzfest oder auch Puppenfest, das Maifest oder Knabenfest, das Tanabatafest (Juli- oder Liebesfest), das Bonfest, das Mondfest im August u. s. w.

Unsere heutige Skizze soll nur das Liebesfest behandeln. Ehe wir von ihm erzählen, müssen wir noch über den alten japanischen Kalender sprechen, den sogenannten Mondkalender, der sich immer nach dem Vollmond richtet, welcher pünktlich nach 30 Tagen eintrifft. Jetzt richten wir uns nach dem neuen Kalender, dem Sonnenkalender; aber die alten Leute gebrauchen noch beide. Das Datum ist vom alten Kalender, nach dem neuen ist es fast vier Wochen später.

Die Japaner nennen den Tag das Fest der beiden Sterngötter Tanabatas, weil sich diese Planeten, die auf beiden Seiten der Milchstraße stehen, nur einmal im Jahre bei ihrer Laufbahn begegnen, und zwar am 7. Juli, an dem es Abends gefeiert wird. Die Namen dieser Sterne sind in Japan Tanabata, unter dem sich die Japaner die Göttin vorstellen und den Gott.

Der Eine, Orihime, chinesisch Schikijo, steht im Sternbild der Leier, das man in Japan den Webstuhl nennt, und deshalb ist er der Stern der Weberinnen (Tanabata — Webstuhl), der Andere, Kengin, steht in der Richtung des Steinbocks.

Die Weberin, Tanabata, war eine sehr fleißige Tochter, und ihr Vater, ein Himmelsgeist, hatte sie zur Belohnung für ihren Fleiß an den Sternengott Kengin verheirathet. Dieser wohnte damals auf derselben Seite der Milchstraße und besaß viele Länder, die er sonst fleißig bebaute.

Aber nach der Heirath vergaßen sie vor Liebesseligkeit die Arbeit; darüber wurde der Vater so erzürnt, daß er Beide zur Strafe trennte. Da sie aber über die Trennung so viel klagten, wurde ihre Strafe etwas gemildert, indem es dem Mann gestattet wurde, einmal im Jahre, am 7. Juli, seine Gattin zu begrüßen. Zu diesem Zwecke wird eine fliegende Brücke von einem Orte zum anderen geschlagen, über die er zu seiner Frau kommen konnte. Dann feiern die Beiden das Wiedersehen. Aber die Zeit verfliegt rasch, und wenn die Nacht entschwindet, so nehmen sie rührenden Abschied. Er geht zurück, und die Brücke verschwindet.

Sie müssen nun wieder ein Jahr bis zum nächsten Wiedersehen warten. Die Menschen aber betrachten sie als die Schutzheiligen der Liebenden, sie bringen den Beiden am Abend Gelübde und Opferspenden, und besonders thun sich dabei junge Mädchen und Mütter hervor, weil sie hoffen, dadurch gute Ehemänner oder brave Schwiegersöhne zu bekommen. Darum wird das Fest auch das Jungfraufest genannt. Alle beten aber auch um Erfüllung ihrer anderen Wünsche, da an diesem Tage sich Jeder das wünschen kann, was ihm das Liebste ist. Unzählige Liebeslieder sind auf dieses Fest gesungen. Die Sitte der Feier ist von China eingeführt. Er wird nun folgendermaßen gefeiert:

Am 7. Juli wird in jedem Hause, in dem sich Wasser befindet, ein Bambusbaum in ein Gefäß gethan, noch besser am Fluß, Bach oder Brunnen, gewöhnlich aber im Garten im Teich.

Die Baumzweige werden mit bunten Lampions und farbigen kleinen Flaggen geschmückt, und zwar in den fünf Farben roth, gelb, blau, grün, violett, und auf jedes Stück ein Liebesgedicht geschrieben, zum Beispiel:

„Tanabata, Stern der Liebe,
Leuchte der Jungfrau auf ihrem Pfad,
Hör' ihr Flehen, wenn dir dein Gatte
Heut' nach langer Trennung naht!"

Wie ein Tannenbaum zu Weihnachten in Deutschland, so geschmückt sehen die Bäume aus. Die Damen kleiden sich in die schönsten Gewänder, prächtig gestickt in Gold und Seide, und wenn dann Abends die Familie auf der Veranda sitzt und die Gärten feenhaft beleuchtet sind, macht das Bild einen schönen, unvergeßlichen Eindruck. Sinder, Bambuszweige und kleine Laternen aus Papier tragend, laufen jubelnd ins Freie. Auch schmückt man die Thüren des Hauses mit Bambus, ähnlich wie in Deutschland zu Pfingsten mit Maien; Bambus ist in Japan immer ein Zeichen des Glückes. Wenn dann die jungen Leute die Bambusblätter in eine Wasserschale werfen und dabei auf der Veranda nach den Sternen sehen oder in den Teich, so bildet sich ihre Phantasie wohl die schönsten Träume.

Früchte, eine besonders, Cika genannt, eine große, runde Frucht nach Art der Melonen, liegt auf dem kleinen japanischen Tisch; daneben steht eine Schale als Zeichen, daß man den Göttern diese Frucht, die nur in diesem Monat gedeiht, anbiete; auch ein Gefäß mit Wein, mit einer langen Papierhülse verschlossen, wird den Göttern geweiht.

Im Sommer ist es in Japan außerordentlich heiß, aber Abends kühlt es sich ab. Der Mond ist am 7. Juli noch nicht voll und man kann deshalb noch sehr gut die Sterne sehen, die am dunkelblauen Himmel mit magischem Glanz auf die tropische Pracht leuchten. Der Wind ist feucht und angenehm und viele Feuerfliegen schweben in der Luft; wie Myriaden von Funken schießen sie pfeilgeschwind dahin, in ihrer wilden Hast die Menschen berührend, aber ohne zu stechen. Die Herren und Damen scheuchen sie mit ihrem Fächer, den man hier beständig trägt, fort.

Leicht träumt sich an solchem Abend wohl Mancher ein paradiesisches Reich, in das die gütige Fee, die Liebe, die Menschen führt.

Doch allzu schnell verschwindet die Nacht; der schöne Traum ist vorbei, kurz, wie alles Schöne auf Erden. Sollen wir darüber klagen?

Heißt es doch:

Glück ist nur ein kurzes Blitzen,
Wie ein Gruß vom Sternenheer.
Wolltest länger du's besitzen,
Ach, so wär' das Glück nicht mehr.

Dies ist das Fest der Liebe, ein ruhiges, sinniges Fest, während das Bonfest, eine Woche darauf, ein lärmendes Vergnügungsfest ist, das einen ganz anderen Volkscharakter zeigt.

Zwei neue Erfindungen.

Keinen Stillstand giebt es in den Werken des menschlichen Geistes. Ein technischer Fortschritt folgt dem anderen. Eine Maschine wird von der anderen überflüssig gemacht. Immer mehr nehmen mechanische Kräfte die Stelle menschlicher Arbeitskraft ein. In den letzten Tagen sind wiederum zwei Erfindungen bekannt gemacht worden, die beide in ihrer Art einschneidende Wirkungen auf die betreffende Arbeitsbranche haben mögen; von denen eine sogar eine ganze Arbeitsbranche revolutioniren mag, wenn es gelingt, die ihr noch anhaftenden Mängel zu heben, sie in genügender Weise auszugestalten.

Die erste dieser Erfindungen bezieht sich auf einen verbesserten automatischen Webstuhl und geht aus von einem Weber in England, Namens Bernard Croßley. Ein britisches Syndikat hat sich bereits der Sache bemächtigt, um diesen verbesserten Stuhl überall in England einzuführen. Da die Verbesserungen, die er bringt, sehr leicht und mit wenig Kosten an allen automatischen Webstühlen älterer Construktion angebracht werden können, so braucht es keiner Neuausstattung der Fabriken mit neuen Stühlen, um die erhöhte Produktion, die dieser neue Stuhl bringt, zu erhalten, sondern nur einer leicht zu ermöglichenden Umarbeitung und Umänderung der alten Stühle.

Wie Richard Marsden, der Redakteur des „Textile Mercury", eine Autorität auf dem Gebiete der Textilfabrikation und -Technik, berichtet, kann ein Weber, der bis jetzt gleichzeitig an vier Webstühlen arbeitet, in derselben Zeit acht dieser verbesserten Croßley-Stühle bedienen. Der Wechsel der Weberschiffchen geschieht mechanisch und nimmt nur den vierhundertsten Theil einer Minute in Anspruch, so daß die frühere Unterbrechung, die mit dem Wechsel der Schiffchen verbunden war, beinahe ganz wegfällt und außerdem soll der gewobene Stoff durch diesen neuen Stuhl glatter und ebener werden, als das Gewebe der früheren Stühle.

Die zweite Erfindung, die zu erwähnen ist, wurde in Chicago gemacht, und sie betrifft das Druckereigewerbe. Wenn die von dort kommenden diesbezüglichen Berichte sich bewahrheiten, so ist es dort geglückt, eine Maschine herzustellen, die eine Vereinigung des Phonographen und der Schreibmaschine ist. Man spricht in den Phonographen hinein und das gesprochene Wort kommt wie von der Schreibmaschine geschrieben zum Vorschein. Man hat freilich jedes Wort in den Phonographen hinein zu buchstabiren, um das Bild jenes einzelnen Buchstaben, der in dem gesprochenen Wort enthalten ist, zu bekommen; es heißt aber, daß trotzdem die schriftliche Arbeit auf dieser combinösen Maschine rascher geht, als es bisher auf dem „Typewriter" möglich war.

Die Firma, die hinter dieser Erfindung steht, giebt zu, daß ihre Erfindung noch nicht vollständig sei und daß noch allerlei Schwierigkeiten zu überwinden seien, um die Maschine perfekt zu machen. Das aber ist ziemlich gleichgültig, wenigstens für alle Menschen, die nicht Typewriter sind. Die Wichtigkeit dieser Erfindung scheint uns darin zu liegen, daß es gelungen ist, das gesprochene Wort unvermittelt im Druck auf's Papier zu bringen, ohne daß menschliche Arbeit durch Typewriter, Setzer, Drucker u. s. w. dazu mitgewirkt hätte. Welche Aussichten ergiebt die Anwendung dieses Verfahrens und seine Weiterentwickelung für das gesammte Druckergewerbe! Bestätigt sich die Chicago'er Nachricht, so ist sicher, daß sie nicht nur für die Arbeiterinnen an der Schreibmaschine, sondern auch, wenn auch vielleicht nicht sofort, für die Arbeiter des ganzen Druckereigewerbes von enormer Bedeutung ist!

Eisenbahn-Statistik.

Die Zwischenstaatliche Verkehrs-Commission besteht jetzt vierzehn Jahre; was sie während dieser Zeit geleistet, dem Zwecke ihrer Einsetzung zu entsprechen, nämlich der Bundesregierung die Controlle über das Eisenbahnwesen zurückzugewinnen, die bei der Vergebung der Bahnprivilegien festzuhalten versäumt wurde, das kann man in eine Nußschale hineinschreiben; mit mangelhafter Autorität ausgerüstet, ist es ihr nicht möglich gewesen, die den Händen ihres Schöpfers entwachsene Schöpfung wieder in die Zeit der noch nicht ausgetretenen Kinderschuhe zurückzudrängen; ihre Thätigkeit zum Schutze der kleineren Verkehrs-Interessen gegen das Ueberwuchern der größeren hat sich auf ein nur bescheidenes Maß beschränkt, dagegen gibt sie in jedem Jahre einen gewissenhaften Ausweis über die jeweilige Lage des Eisenbahnwesens, der immerhin manche interessante Angaben enthält.

Dem vorliegenden, dreizehnten Jahresberichte ist zu entnehmen, daß die finanzielle Lage der Bahnen noch fortdauernd in der Besserung begriffen ist. Am 30. Juni 1900 befanden sich nur noch 52 Bahngesellschaften in den Händen von Massenverwaltern, 19 weniger als im voraufgegangenen Jahre. 16 davon kamen neu hinzu, während 35 der finanziellen Vormundschaft enthoben wurden. Die Meilenzahl der Bahnen, nach der Länge der einzelnen Geleise gerechnet, hat in dem Berichtsjahre um 4,051.12 Meilen zugenommen und beträgt im Ganzen 193,345.78 Meilen, alle vorhandenen Geleise eingeschlossen ist die Gesammtmeilenzahl 259,788.07 Meilen. Die Zahl der Gesellschaften, welche der Bericht behandelt, ist 2,023; von diesen führen 1067 selbständige Betriebsrechnung, 847 werden als unabhängig operirende Bahnen bezeichnet und 220 als Nebenbahnen. 324 Bahnen sind für einen bestimmten Preis verpachtet, 167 auf prozentuelle Abgabe und 241 standen in anderer Weise unter Controlle.

Die Zahl der Lokomotiven ist seit vorigem Jahre um 960 vermehrt worden und beträgt 37,663, das rollende Material umfaßt 1,450,838 Wagen, von denen 34,713 für den Passagierverkehr, 1,365,531 für den Frachtdienst und 50,594 für den Eigenbedarf der Bahnen bestimmt sind. Wagen, die Corporationen oder Privatpersonen gehören, sind hierin nicht eingeschlossen. Die Personenwagen sind sämmtlich mit automatischen Koppelungen versehen, 1,307,559 Güterwagen desgleichen, während 920,465 Dampf-Bremsvorrichtung haben. Im Dienste der Bahnen standen 1,017,653 Personen, etwa 529 für je 100 Meilen, seit dem voraufgegangenen Jahre sind 88,729 mehr angestellt worden; es werden beschäftigt: 42,837 Lokomotivführer, 44,130 Heizer, 29,957 Condukteure und 74,274 in den anderen Dienstleistungen. Weichensteller, Signalleute und Wärter gab es 50,789. An Löhnen wurden $577,264,841 ausbezahlt; der Lohn macht sechzig Prozent der Betriebskosten und 39 Prozent der Brutto-Einnahmen aus.

Das in den Bahnen angelegte Kapital beläuft sich auf $11,491,034,960 oder $61,490 per Meile. Stammkapital zum Betrage von $3,176,609,698 zahlte keine Dividenden, das Gleiche gilt für $378,937,806 der fundirten Schuld. 576,865,230 Personen, 53,688,722 mehr als im Jahre 1899, wurden von den Bahnen befördert und 1,101,680,238 Tonnen Fracht, eine Zunahme von 141,916,655. Die Einnahme per Passagier belief sich im Durchschnitt auf 2.003 Cents, für Fracht auf 0.729 Cent per Tonne. Die Brutto-Einnahmen von 192,556.06 Meilen beliefen sich auf $1,487,044,814, die Betriebskosten auf $961,428,511. Das gesammte Einkommen der Bahnen, worin alle Quellen eingeschlossen sind, betrug $688,501,374, das Netto-Einkommen $227,260,447; an Dividenden wurden $139,602,514 erklärt. Die Steuerabgaben der Bahnen beliefen sich im Durchschnitt auf $47,415,433 oder $254.78 per Meile.

Einen wichtigen Abschnitt des Berichtes bildet der Ausweis über die Unglücksfälle. Betroffen wurden von solchen 58,185, wovon 7865 um's Leben kamen. Von diesen waren 2550 Eisenbahnbedienstete, während 39,643 derselben Verletzungen erlitten. Bei dem Zusammenkoppeln von Wagen kamen 282 Angestellte um's Leben, 5229 zu Schaden. Es kamen 249 Passagiere um's Leben und 3442 erlitten Verletzungen. Im Laufe von dreizehn Jahren haben 86,277 Personen in Folge von Eisenbahnunfällen ihr Leben verloren und 469,027 trugen Verletzungen davon.

Fundorte für Bernstein.

Das Vorkommen des Bernsteins ist keineswegs, wie viele glauben, auf die preußische Ostseeküste beschränkt, sondern dort kommt er nur am häufigsten und in vorzüglichster Beschaffenheit vor. Dieser eigentliche Bernstein oder Succinit ist gelb, durchscheinend und findet sich in der sogenannten blauen Erde, die meist unter dem Spiegel der Ostsee liegt. Im Allgemeinen ist das Verbreitungsgebiet des Bernsteins sehr ausgedehnt, denn er findet sich in ganz Rußland vom Schwarzen und Kaspischen Meere bis zum nördlichen Theile des Ural und westwärts von der finnischen Seenplatte bis zu den Karpathen, dann längs der ganzen Ostsee, in Südschweden, Dänemark und an der Ostküste Englands. Bis zum Ende des 1. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung war das friesische Gestade der Nordsee Hauptfundort des Bernsteins und erst später trat in dieser Beziehung das preußische Ostseegebiet an seine Stelle. Der Wald der Bernsteinbäume, deren Harzerguß bei Beschädigungen den Bernstein liefert, ließ fremde Bäume nicht in sich aufkommen und muß viele Jahrhunderte hindurch bestanden haben. Dann versank, aus Ursachen, die nicht unzweifelhaft zu erkennen sind, der Boden, auf dem er stand, im Meere, die Harz- und Holzmassen gelangten aber in einer späteren Zeit wieder zur Ablagerung. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der an der Nordsee gefundene Bernstein von der Ostsee herstammt und durch strömendes Wasser nach Westen verfrachtet wurde.

Wie Dr. P. Dahms, dem wir hier folgen, in seiner lichtvollen Abhandlung über Vorkommen und Verwendung des Bernsteins, berichtet, bezog der preußische Staat seit Beginn des 19. Jahrhunderts bis 1866 für das Recht, auf Bernstein zu graben, eine Jahrespacht von durchschnittlich 34,000 M.; seitdem aber die Baggerei in Schwarzort und später die Bergwerke in Palmnicken in Betrieb traten, stieg sie bis auf 700,000 M. im Jahre. Bereits 1861 begann ein Umschwung in der Bernsteingewinnung durch die Anstrengungen der Firma Stantien und Becker, die im Kurischen Haff Baggerarbeiten beginn. Im Sommer 1867 wurde die Verpachtung der Uferberge von der des Strandes abgetrennt und nun begann eine schnelle Entwicklung der bergmännischen Gewinnung des Bernsteins in Palmnicken und Kraxtepellen. Taucher stiegen 1869 auf den Meeresgrund von Groß Dirschheim und Brüsterort und lasen dort den Bernstein auf; schließlich entstand aus dem großartig angelegten Tagebau in Palmnicken 1873 das dortige Bergwerk.

In letzter Zeit hat man sich überhaupt ausschließlich der Gewinnung des Bernsteins auf bergmännischem Wege zugewandt, weil dabei die teuren Abraumarbeiten fortfallen und die Arbeiten auch im Winter fortgesetzt werden können. Das größte bisher gefundene Stück Bernstein wiegt 9,7 Kg. und wurde 1860 bei Cammin in Pommern gefunden. Es befindet sich gegenwärtig im Museum für Naturkunde zu Berlin und man schätzt seinen Werth auf 30,000 M. Der jährliche Gesammtverbrauch an rohem Bernstein hat gegenwärtig einen Geldwerth von etwa 2 bis 3 Millionen Mark, wovon etwa 40 Procent auf Oesterreich entfallen, 20 Procent auf Deutschland. Die Hälfte des gewonnenen Bernsteins wird zu Rauchrequisiten verarbeitet und der Hauptsitz dieser Fabrikation ist Wien. Zu Schmucksachen wird Bernstein dagegen hauptsächlich in Deutschland verarbeitet und zwar vorzugsweise in Danzig, Stolp, Berlin und Worms.

Mei Schdammdisch-Däbbchen.

Ich hadd' ä scheens Däbbchen
Am Schdammdisch in den „Schdärn",
Daraus trank ich manch' Dräbbchen
Sie fier mein Läwen gern.

Ich gann Sie's nich vergässen,
So niedlich wars und fein.
Es ging, wenn gut gemässen,
Ae halver Lider nein.

Ich hadd's von meiner Alden
Geschenkd begommen ämal
Und daht's in Aehren halden,
Als wärsch ä Goldbogal.

De Gällner'n hadd's zerschmissen
In ihrer Dusslichgeed.
Sie drägt uff ihr'n Gewissen
Mei großes Härzeleed.

Bedriebd häng' ich mei Gäbbchen,
Um's Härze is mersch schwär, —
Mir schmeckd gee eenz'ges Dräbbchen
Seid jener Schdunde mähr.

B. Voigt.

Die Dummen werden nicht alle, aber die Klugen, die sie rupfen, auch nicht.

* * *

Gemüse, Kartoffeln, Fleisch und verschiedenes Andere sollen demnächst furchtbar theuer werden. Das macht aber weiter nicht viel. Die Kohlen werden nämlich so theuer, daß die meisten Leute diese Sachen doch nicht hätten kochen können, auch wenn sie billiger geblieben wären.

* * *

Eine höhere Tochter im Osten von 16 Jahren, und angebliche Erbin von $300,000, will aus dem Pensionat von einem Doktor entführt worden sein, welcher sie hypnotisirte. Es kann aber ebenso gut sein, daß der Doktor von den $300,000 hypnotisirt worden ist.

* * *

Ein eigener Kauz ist ein Ehemann in der Stadt Ypsilanti, Mich. Der hatte eine schöne Frau, und als er meldete, daß ein Anderer derselben die Kur machte, legte er sich nicht etwa auf die Lauer und schoß den Verführer todt — nein, er ging zum Richter und erwirkte einen Einhaltsbefehl!